

Zeitschrift: Argovia : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau
Herausgeber: Historische Gesellschaft des Kantons Aargau
Band: 1 (1860)

Artikel: Der Anschlag der Berner auf Rheinfelden : 13. Dezbr. 1464
Autor: Schröter, Karl
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-7>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Anschlag der Berner auf Rheinfelden.

15. Dezbr. 1464.

Es ist bekannt, auf welche Weise am 22. Oktober 1448 die Stadt Rheinfelden wieder in die Gewalt der Herzoge von Oesterreich kam, und welches Schicksal die eidgenössisch gesinnten Einwohner betroffen. Als nun am 14. Mai 1449 durch Vermittlung des Markgrafen Jakob von Baden und des Bischofs von Basel die Verhältnisse der Stadt zum Hause Oesterreich und den Eidgenossen geregelt worden, waren die Herzoge darauf bedacht, die aufgereizten Gemüther der Bürger zu besänftigen und diese sich geneigt zu machen. Herzog Albrecht, der die Vorlande beherrschte, kam selbst nach Rheinfelden und wurde feierlichst von den Bürgern empfangen. Unter der Linde auf den Trümmern des Steines war ein prachtvoller Stuhl auf Teppiche gestellt, und auf diesem empfing er die Huldigung nicht nur der aus der Stadt Verwiesenen, sondern auch der Zurückgebliebenen. Eine allgemeine Amnestie wurde ausgesprochen und die frühern Rechte und Freiheiten der Stadt anerkannt und bestätigt. Herzog Albrecht zog sogar den Ritter Hans von Rechberg und seine Genossen, welche vor ihrem Abzuge von Rheinfelden Plünderung und allerlei Exzesse sich erlaubten, ja die Stadt selbst in Brand stecken wollten, zur Verantwortung und Strafe. *)

Um den ökonomisch zerrütteten Zustand der Stadt und ihrer Bürger zu heben, erklärte am 25. April 1451 Kaiser Friedrich sie auf zwei Jahre von allen Zahlungen frei, und zwar so, dass sie innert dieser Frist weder um Kapital noch Zinse belangt werden durften. Ebenso befahl im Jahr 1455 Erzherzog Albrecht den Bewohnern der Herrschaft Rheinfelden das Salz nur in der Stadt und nicht auswärts zu kaufen, damit diese wiederum besser gebaut und ausgebessert werden könne, weil sie „in mercklich verderbens kommen ist vnd an heuffern, mauren vnd anderm schwerlichen ab-

*) Siehe Mone, Zeitschrift für Gesch. des Oberrheins III. S. 450.

nimmt.“ Aehnliche Bestätigungen der Rechte und Freiheiten Rheinfeldens geschahen im Jahr 1458 und 1459 durch Kaiser Friedrich und Herzog Sigismund.

Dadurch wurde die Bürgerschaft von Rheinfeldem dem Hause Oesterreich wieder günstig gestimmt und anhänglich. Die Anführer der eidgenössisch Gesinnten und ein ziemlicher Theil der Vertriebenen waren ohnehin nicht mehr zurückgekehrt.

Unterdessen hatten die Eidgenossen sich der Stadt Rapperswil bemächtigt und das Thurgau erobert. Herzog Albrecht kam in nicht geringe Besorgniss, es möchten auch die andern Gebiete seiner vordern Lande, namentlich der Schwarzwald und die vier Städte am Rhein in die Hände seiner Erbfeinde kommen. Dabei drückte ihn eine bedeutende Schuldenlast. Hauptgläubigerin war die Stadt Basel, welcher Albrecht für die Schuldsumme die Herrschaft Rheinfeldem verpfänden wollte. Basel hatte unmittelbar vorher von den Freiherren Thomas und Hans von Falkenstein die Landgrafschaft Sissgau gekauft und darum musste ihr das angrenzende und ehemals mit diesem Gau vereinigte Frickthal sehr erwünscht sein. Die Absichten gingen jedoch noch weiter, und bereits handelte es sich um Abtretung, d. h. Verpfändung der Schlösser und Städte von Rheinfeldem, Seckingen, Laufenburg, Waldshut, Hauenstein und dem Schwarzwald, als die Stadt Bern Einsprache dagegen erhob, indem sie ein durch den Laufenburger Richtebrief erworbenes Unterpfandsrecht auf diese Besitzungen geltend machte. Dieser Umstand, besonders aber der Unwille in den zu verpfändenden Städten und Dörfern bewirkte, dass man von einer solchen Veräusserung des Schwarzwaldes und der Waldstädte abstund. *)

Im Jahr 1464, am 27. März, hatte Basel von den Edlen von Eptingen die Dörfer Zunzgen und Ifenthal gekauft und damit auch bedeutende Rechte in dem Frickthal sich erworben, so den dritten Theil der alten Homburg bei Frick mit seinen Zugehörden, das Dorf Gipf, auch Güter, Zinse und Eigenleute in Wytnau. Es musste nun Bern, das schon längst gerne seine Besitzungen im Aargau bis an den Rhein erweitert hätte, sehr daran liegen, auf irgend welche Weise Fuss in einer der vier Waldstädte zu fassen. Den Frieden mit Herzog Sigismund, der seinem im Jahr 1463 gestorbenen Bruder Albrecht nachgefolgt war, zu brechen und mit offener Waffengewalt das Gewünschte zu erlangen, galt als zu gewagt, und so sollte durch einen Freischaarenzug, bei dem man selber

*) Siehe hierüber Ochs, Gesch. von Basel IV. 133 u. flg.

ausser Verantwortlichkeit blieb, das Resultat erzielt werden. Einige Berner Söldner versuchten in der Nacht des 15. Dezember 1464 mit Hülfe eines von ihnen gewonnenen Bürgers und Müllers in Rheinfelden sich dieser Stadt zu bemächtigen. Der Chronist Eterlin erzählt den Vorgang wie folgt:

„Es ward von ettlichen von Bern ein antrag gemacht, die vergonttent ettlichen den iren, wo sy möchten Rinfelden innemen, das man dann inen ze hilff komen wollt vnd das lassen geschehen. Also ward durch dieselben getetter ein Müller zuo Rinfelden beret, das er inen die statt wollt über vnd ze nacht ingeben haben, aber söllich nit fürgang hatt noch geryett, also das die von Rinfelden der fach gewar wurden, das der Müller gefangen, gevierteilt, vnd ward die fach an die von Bern bracht, die iren ze strafen. Also wurden dero von Bern vil gefangen, doch nit getödt, aber herdt am guott gestrafft, vnd muossten ira vil lange zitt leyften.“ —

Ausführlicher erzählt darüber die Chronik des Kaplans Diebolt Schilling in Luzern,*) unter dem Titel:

Von Rinfelden, wie ettlich knächt von bärn das woltend han ingenommen vnd einer gefierteilt ward.

„Da nun difz abermals alles zergiang vnd gestillet wart, es wäre der zürchkrieg, frowenfeld, winfelden, dieffenhoffen, fußfach vnd anderes, tatend ettlich von Bärn ein anschlag, Rinfelden inzenemen, vnd seitend daruff ettlich gewaltig den anschlegern zu, sy nit ze verlassen, funder inen ze hilf ze komen vnd die fach lassen ze geschähen. Da nu die guten gefellen den willen ir herrn verständig, überrettend sy durch gute verheißung ein müller ze Rinfelden, das er inen verhiefs vnd zuseit, vff ein verordnete nacht ein clein törli vff dem Rin, dazu er die schlüssel hatt, offen ze halten vnd sy inzulassen. Doch da fällt die fach allenthalben, das inen ir anschlag nit geriet. Vnd je mer die von Rinfelden der fach innen wurdend vnd solicher heimlichen anschlags vnd verräterig gewar, viengend den müller, volterntend in vnd fundend so vil an im, das sy der fach ouch übel erschrackend, wan man hat in für ein bidermann alwegen gehalten, (und man hat ihn) als ein verräter gefierteilt. Denn solliches denen von bern fürkam, siengend sy dero vil, behieltend sy lang zit gefangen, straffend doch keinen am läben, funder hert am gut vnd mustend darzu vil jaren leiften.“

*) Handschriftlich in der Bürgerbibliothek in Luzern. Die Verviertheilung des Verräthers ist im Bilde dargestellt.

Dieser Vorfall machte viel Aufsehen. Bern, das von österreichischer Seite des Friedensbruches und der Betheiligung mit Verräthern beschuldigt wurde, suchte sich bei den Eidgenossen und besonders bei Zürich zu rechtfertigen, und wünschte einen Tag festgesetzt zu haben, an welchem es vor dem Gegner seine Unschuld darthun könne. Diese Zusammenkunft fand am 18. Februar 1465 im Predigerkloster zu Basel statt. Die nachfolgenden vier Aktenstücke geben über den Verlauf der Angelegenheit nähere Auskunft.

I.

Bern an Zürich.

(1. Jan. 1465.) *)

Fromen fürfichtigen ersamen vnd wifen befunder guten fründ vnd getrüwen lieben eidgnossen. Unfer früntlich willig dienst vnd was wir êren vieles vnd gutes vermögend, fye üwer ersamkeit allezit von vns zu voran bereit. Wir habend vwer früntlich fchriben vff hüt circuncisionis Dni. durch vweren bottn enphangen, meldende die getätt vnd furnemen, so etlich vnser knechte gegen der Statt Rinvelden vnderstanden hattent etc. vff solich meinung als uwer wisheit mit den fromen vesten vnfern Schultheiffn vnd andern vnfern Rathes fründen, so nechst by üch gewesen sint, der sachen halb gerett hät: nemlichen ob hertzog Sigmund von Österreich bottschafft zu üch in üwer stadt komen vnd von solichen sachen reden wurde, das denn üwer liebi vns gegen jnen vnd an andern enden nach dem besten verantworten wölten, vff fóllich gestalt, das einem gemeinen cleinen vnd grofsen Ratt von foliche handel vnd sachen der zit gantz nützit ze wiffenne gewesen ist, wölten ouch noch hüt by tag gern, das fóllichs nit beschechen wer. Des jr vnd alle from biderb lüt vns wol getruwen föllent; hoffen vnd wellent ouch folichs mit gottes hilff zu finer zit, wenn sich die begeben wirt, vor üch vnd an andren enden, mit warheit kurtzlich verantworten jnmassen wir des glimpff vnd êr haben föllen etc. Und fider des obgenantn hertzog Sigmundn botten fóllich sachen halb nützit geret, noch furgetragen hand, vnd aber uwer wisheit durch funder lieben fruntschafft vns an andern enden in denen geschefften gütlich verantwort hat, innehalt üwer geschrift, der wir üch vnd alles guten,

*) Archiv Bern: Teutsche Missivenbuch.

so ir vns erzaiget, mit grossem ernst dank sagent, vnd begerent solichs in allen truwen gegen ouch allezit ze verdienen, als das wol billich ist etc. vnd fügend uwer wisheit vnd funderbaren liebe ze wissen, das wir vnfern Rattes fründen vnd botten, so man vff dornstag jetzkünftig gan Lutzern komen werdent vor üwern vnd ander üwer vnd vnser eidgenossen bottn, enpholhen habent witer von den sachen ze reden, vnser vnschuld an den tag klärlich ze bringen vnd darunter Rates ze enphlegen, als denn solichs von jnen vermerket werden sol. habent ouch daruff vnser bottschafft zu üwern vnd vnfern lieben guten frunden vnd eitgnossen gan Basel gesendet, das si mit ire hilff gan Rinvelden, oder wo das nottdurfftig ist ze werbent, das vnfern Rattenbotten vnd allen denen, so mit jnen daselbs hin gan Rinvelden komen werdent, ein frii sicher geleit nach notturfft geben vnd fenden wellen, dar vnd dannen wider an jr gewarfame ze komen, hoffen vnd getruwen wir, als vor stat, vnfern glimpff vnd êr in disen sachen ze reden vnd fur ze bringen, inmassen wir des billigen sollent geniessen. Darumb getruwen lieben eidgenossen, wenn sich die zit begeben wirt, so wellent vns üwer wifen treffenlichen botten, ob wir ouch darumb schriben werdent, zufenden, vns harunder Ratt vnd bystand ze tünd, dadurch vnd mit wir sollicher sachen jm besten entladen mögen werden. Das wellen vnd begeren wir vns allen vnfern vermöglichen sachen mit gantzem willen vnd gutem hertzen zu verdienen, weifs vnd bekennt der allmechtig got, der ouch vnd alles das, so ouch lieb ist, all zit zu finer hut nach uweren willen behüten wölle. Dat. circumcissio Dni. Anno lxxv^o.

(Item denen von Zürich ist in disem brieff gestossen ein zettel. Warnung halb, iren schlossen ze behüten vnd funderlich dieffenhoven, als wir ouch vnfern schlossen getan hand.)

II.

Botschaft Bern's an die Eidgenossen.

*(3. Februar 1465.) *)*

Frommen fürsichtigen wifen besundern lieben guotten frund vnd getruwen eidgenossen, vnser fruntlich willig dienst vnd was wir eren liebes vnd gutes vermögent, sye uwer fruntschafft von

*) Archiv Bern; Teutsche Missivenbuch.

vns allzit zuovor an bereit. Vns zwifelt nitt, denn was uwer wifheit durch etliche lauffende Red vernomen haben, wie das fehlofs Rinvelden, durch vns vnd vnfer zutun, wiffen vnd willen, in kurtzem verloufnem zitt vnderftanden folle fin inzenämend, an merklich fach vnd billichkeit, — vnd noch find follich Red vnd wort vns gar schwär vnd vnlidlichen bishar angelegen ze hörend vnd anzufahend: das wir folcher fach in vnferm kleinen vnd grofsem Ratt gantz vnfehdig vnd vnwüffend gewesen fyent vnd noch find. Nachdem vnd wir das nach aller erberkeit mitt gottes hilff wol nach nottdurfft getruwen ze entfehdigen, als wir ouch bishar follich vnfer vnfehd vil vnd dick gegen denen von Rinfelden durch ettlich vnfer funder fründ gefuchett vnd begert habent ze verhörend, follichs vns bishar nüt gelangen noch gedichen mocht, das vns zu grofsem vnwillen vnd betrupnifs bishar angelegen vnd noch ift, darumb wir fovil gefuchett vnd gearbeitt habent, das diefelben von Rinfelden fich begeben hand, als vns das eigentlich gefchriben worden ift, das fi durch ir erbern botten follich vnfer entfehdigung ze bafel in der ftatt, vor einem burgermeifter vnd Ratt auch andern lütten, als fich die nottdurfft das heifchen wirt, verhören wöllend. Darumb wir jenen einen merklichen tag durch diefelben vnfer lieben getruwen eydgnoffen von bafel haben laffen beftimen vnd verkünden, das fi ir treffenlich botten von iren Rätten vnd gemeind vff Sunnentag ze nacht vor fant peters-tag, genempt cadedra petri jetzkunfftig, wirt der XVII^{te} tag difs manotz februarii, dafelbs ze bafel an der herberg haben wöllent, des gelich wir vnfer Rattesfründ mitt andren vnfern lieben guotten fründen vnd gönneren, die wir harzu erbitten vnd befchriben mögent. Wölte gott, das fich an dem end vnd tag vil erberkeit erfchienen möchti, wäre vns von hertzen lieb. So wöllent wir mitt der hilff gottes vns vff mornendes mentag der fach vnd gefalt halb vor mencklichem vnd offenbarlich entfehdigen, als wir auch vnfehdig darvnder fyent, vnd getruwen funden werden in maffen wir des gelimpff vnd ere haben föllent, an zuo fächend, das wir vnd vnfer vordren follicher vnerberkeit nie gezigen noch verklagett worden fyent vnd, ob gott wil, furwertthin nitt bruchen noch tuon wöllend. Vnd hie nun fo bitten vnd begeren wir an uwer liebe funderfruntfchaft, ir wollend uwer erbern wifen Rattes frund, vff den obgenanten beftimpten tag, by vnfern botten ze Bafel haben, das die ires Rattes harunder gebruchen mögend, vnd femlich vnfer entfehdigung ze hörend, vnd die furer vnd witter an andre end, da wir villicht harunder ane fehd verdacht

vnd mitt worten furgeben fyent, ze bringend, nach vnser eren nottdurfft. Das wöllend vnd begerent wir in kunfftigen zitten vmb üwer wifsheit vnd ouch vmb die uwren in allen gebürlichen sachen, wan die an vns langen werdent, mitt guottem hertzen in truwen zu verdienen. Datum vff Sunnentag nächst nach vnser lieben frowentag purificationis Anno cccclx quinto.

III.

Der von Bern verantwurtn vff die geschicht so durch die Irn vff Sambstag vor sant Tomastag nechstvergangu zu Rynfeldn furgenomen ist.

*(18. Februar 1465.) *)*

Nachdem vnd die fürsichtigen wifen Burgermeister vnd Rete zu Basel an Schulthn vnd Rete zu Rynfeldn zu mern maln mit ernstlicher bitte geworbn habn vff meynunge, dz die von Bern sich ettlich dingen, durch die Irn verhandelt, vnd gern entschuldign woltn vnd verantwurtn, dz die von Rynfeldn so gutig sin vnd dieselbn von Bern hörn woltn, denn solte Inen das abgeschlagn werdn, so were vnfridn vnd kriege dirre landn ze besorgn: Wand aber die benant von Rynfeldn vnserm gnedigen hren von Osterich gar vngern eyn Stiftung oder vrsach eyns kriegs sin woltn, dadurch sinen fürstlichn gnadn ützit widerwertigs vnd schadn gemeyner landn zugefugt werdn mochte, habn dieselbn von Rynfeldn mit gutin zytlichn rat den benantn von Basel verwilligt, die von Bern in Ir stat zu hörn. —

Also vff Mendag vor sant Mathistag des heiligen zwölfbottn Anno cccc^olxv^o sind die benantn von Rynfeldn gen Basel komen In merglicher zal vnd der Sttette Friburg vnd Nuwenburg im Briszgowe, ouch Waltshut Louffenberg vnd des Swartzwalds Erber Bottschaftn mit Inen; vnd in dem Kloster zu den predigern daselbs hand der von Bern bottn In merglicher zal vnd vff Ir fyt der eydgenossn, ouch ettlich Richtet bottn durch ludwigen hetzel von Bern offenlich begert, die vergicht des berichtn mullers ze horn, die ouch vor menglichin offenlich gelesen vnd verhort ward.

Daruff die von Bern gedanket habn, dz man fy solich vergicht hat gelaßn horn vnd daruff aber gelaßn redn Also:

*) Archiv Rheinfelden.

Des erstn dz fy In der vergicht gehort vnd verstandn, dz heyntz von Varne vnd Ully pirry den Muller beschickt vnd solichn anschlag mit Im getan habn: das habn fy gern gehort, dz solich furnemen eyntzige personen getan habn; aber Inen fye solichs von den von Bern nit enpholgen gewesen, vnd was die eyntzigen personen getan haben, berure fy nit, fye ouch ir furnemen vnd geheifs nye gewesen, Sunder fye Inen leyde.

Item als sich dis sachen gemacht vnd angefangn vnd solichs die von Solotorn vernomen habn dz etwas vffstiftung vnd besamlung der Iren beschee, habn dieselbn von Solotorn Ir bottschafft by nacht gen Bern geschickt, ze erfarn von was sachen wegn soliche besamlunge Ir knechtn beschee vnd was fy mut habe. Vff solichs habn die benant von Bern den von Solotorn geantwurt: Sy wiffn nit worumbe oder was fy mut habn, vnd fye ouch ware, das wisze got wol; aber fy solln so wol tun vnd, vernemen seen oder horn fy vtzit das die In furnemen wolln, fy sollen fy wenden. Sy haben inen ouch geschriben vnd gebettn, ob fy vtzit der dingn vernemen oder von den In sich vtzit machte, davor ze sinde, vnd bezugn sich des an den Schulthn von Solotorn, begern den ze horn.

Item als fy dise dinge vernomen, ze stunde habn fy dem vogt von Arwangen dem In geschribn, wie jnen furkom dz ettlich der jren eyn besamlung tuen, dz er daran fy ernstlich verschaffe vnd jnen by libe vnd gut gebiete nutzit furzenemen, denn fy wiffn mit nyemandn nutzit denn liebs vnd guts ze tunde habn; vnd lieffn daruff denselbn brief horn vnd daruff jrn glimph erzaln vff meynunge, ob fy mut vnd willen gehept hettn zu diser geschicht, moge man billich wol verstan, dz fy die dinge nit geschafft hetten ze wenden. —

Item vber soliche geschriff habn fy ouch jr bottschafft den In nachgeschickt zu merer sicherheit, jnen by lib vnd gut wider heym ze gebieten. furer redn Sy dz der Wanner eyn hauptseher fye vnd derselbe fye zu disn zytn jn der Stat Bern gewesen vnd mit dem habn fy geredt: Sy vernemen etwas furnemens von jm, vnd habn jm daruff by lib vnd gut gebottn davon ze laszn, das habe er jnen ouch ze tunde zugesagt.

Vber solichs habe derselbe Wanner jrs Statichribers Knecht den vnderfchriber zu jm heym in sin huse genomen vnd habe jn vberkomen, dz er eynen andern brieff schribe. Nu wifzte derselbe vnderfchriber wol, dz die von Bern etwas mit jm geredt vnd gebottn hattn. deshalb er delter geneigter was vnd vff begerunge

des benant Wanners habe er jm eynen brief geschriben, den sy ouch hahn gelassn horn jnnhaltende vff meynunge, dz die Knecht, die jren, den angefangn dingn nachgan vnd sich darjnn nutzit sumen lassn soltn; vnd stat der brieff von dem Wanner an ettlich knecht die er nempt sin gefelln, vnd halt jnn, dz das finer herrn von Bern meynunge sye. *)

Solicher des benant Unterscribers verhandlung halbhahn sy jn jn harter gefangkniß jn ysen ligen.

Nach verhorunge des gemeltn brieffs redtn aber die von Bern zu gut maß als vor, dz jnen vngutlich beschee herjnn ze verdenken, denn sy habn dise ding nach jrm bestn vermogn verschafft ze wenden, vnd solichs sye jn den fugen als vorstat bescheen gantz one alle jr schult, wissen vnd willn.

Furer redn sy dz jnen von jrn herrn von Bern empholhen sye ze sagn, dz Ludwig Krumenacher jr lieber knecht gewesen sye, dem sy vil getruwt haben vnd der habe jerlich ob hundert phunt haller von jnen gehept, der sye mit disen dingn vmbgangen mit sinen heymlichen gefellen one jr geheiß, wissen vnd willn, redn sy hohe vnd türe; derselbe krumenacher habe vmbendumbe jn jrn emptern vnd gebietn mit ettlichen, den er wol getruwt hat, jn heimlichkeit geredt vff meynungen, sin herrn von Bern hetten eynen heymlichn zug ze tunde. Die selbn knecht habn jm wol getruwt vnd gewönt, jrn herrn an disen dingn wol dienen. —

Nach antrag solicher dingn durch den genantn Krumenacher syen dieselbn knecht komen gen Arwangen, jn solichn keme der von Bern verbietsbriefe vorgemeldet, den sy hortn, vnd wurdn ze rat, was sy jn disen dingn tun woltn. In solichn ze rat werdn sye der nachgende brieff jnen komen, vnd den habe der Wanner bracht vnd sy damit wider besamlet vnd zu diser geschicht gen Rynfelden gefurt. Daby man doch wol merken vnd verstan moge, dz das jr wille vnd geheiß nit gewesen vnd jn keynen ander fugen denn wie vorstat bescheen sye. Darumbe solle sy niemand dafur haltn. sy syen jeweltn in guttn êrn vnd solicher redlicheit harkomen, dz sy soliche ding oder keinerley vnbilligkeit nye gebrucht habn, funder sy ständen jn gutten friden vnd setzn gegen vnser herschafft von Österich, die wolln sy haltn vnd solle sich, ob got wil, niemer erfinden, dz sy utzit tun oder furnemen wolln, das vnêrlich oder verwissenlich sye jn dheynen weg.

*) Diese Stelle ist im Manuscript unterstrichen.

Uff foliche geschicht fyen dirre knechtn eynteil gen friburg jn Ochtlende komen vnd da habn die von Bern den von friburg geschribn, die knecht fyen by jnen, dz fy so wol tun vnd zu jnen griffn wolln, jn meynunge dz fy die berechtet weltet habn. Also jn folichn dingn fyen dieselben jn die fryheit zu friburg gewichn, Aber on zwifel, wern fy jnen wordn, fy woltn es jnen nit geschenckt haben. —

Herumbe so bittn fy vnfers gnedign heren von Osterich anwelte vnd die von Rynfelden, fy fur vnschuldigh ze habn, denn werlich es fye jr furnemen nit, vnd das daby lassn ze belibn, den friden an jnen ze haltn, so woltn fy den ouch haltn. Wo aber fy, die benant anwelte vnd die von Rynfelden, den friden nit halten woltn, so mußtten fy aber das beste tun: Und begern also vff die zwey slugk jnen eyn antwurt ze geben, das eyn, ob man den friden an jnen halten wolle oder nit; das ander, ob man fy jn disen dingn vnschuldigh habn wolle oder nit.

Furer habn fy geredt, dz der benant knechtn frunde fur fy gebettn habn etc. vnd dz fy jnen hinwidervmbe ze antwurt geben habn, dz eyn tag, dz fye diser huttag ze Basel, solle geleist werden. Wenn fy denn an demselben tag befinden, dz fy vnschuldigh fyen, was fy denn guts getun können, wolln fy tun, fyen fy aber schuldig, so wollen fy es jnen nit schencken.

Uff dise dinge namen jnen die benant von Rynfelden eyn vnderredn vnd gabn jnen offentlich vor menglichem durch den Edeln strengen hern Marquartn von Baldegk, Ritter, eyn foliche antwurt:

Dz die von Rynfelden die wort der von Bern vnd jr furbringen jetz bescheen zu gutter maß wol verstanden habn, wollen ouch der wol ingedenck sin vnd wollen gloubn, hoffn vnd getruwn, dz foliche geschicht, so die Iren getan habn, aller Erberkeit vnd fromen Biderben luten leyde fye. Von des friden wegen ze haltn, fye jr antwurt: die von Rynfeldn fyen von jren vordern so erlich harkomen, dz fy keynen friden nye gebrochen habn, wolln ouch vnd fyen noch jn willen, keynen fridn ze brechn, denn die dinge standn am hochstn vnser gnedigen herschafft von Osterrich zu, die jn folichn hohen êrn von Irn vordrn vnß vff disen tag harkomen fyen, dz fy nye keynen fridn gebrochn habn, wolln ouch hoffn, dz es furer also blibe vnd keynen fridn nyemer brechn werde.

Uff folichs redt aber Ludwig hetzel: jr herrn von Bern hetten jnen bevolhen ze wissn vnd an den von Rinfeldn ze erfarn, ob Sy fy vnschuldigh habn woltn jn disen dingn oder nit, dz fy sich ouch wissn darnach ze richtn, das fyen kurtze wort etc. —

Antwort aber her Marquart, Er habe inen ganzlich geantwort vnd tuen sy der entschuldigung glich, das sehe man wol. —

Also hand die von Basel me den eyneß gar flissentlich gebettn, dz die von Rynfeldn den von Bern cyn antwort geben woltn, die bestentlich were vff jr begerung vnd vorderung grofser vnrat ze vermyden.

Daruff die von Rynfelden sich ernstlich bedacht vnd jn disen dingn allerley gewegn, habn befunder den von Basel aber geantwort, wie sy gebettn habn, dz die von Rynfeldn die von Bern horn woltn, das doch billicher an vnfern gnedign herren von Osterreich bescheen were, denen wir, die von Rynfelden, ze versprechen stand, vnd was die von Rynfelden herjnn getan habn, fye den von Basel ze lieb ere vnd fruntschafft gescheen. vnd habn ir verantwortn gehört vnd jnen daruff mit früntlichen, tugentlichen vnd keynen heiffn wortn oder die zu vnfrundschaft dienen mogn geantwort, sy haben sy vnd ir verantwortn wol gehört vnd wolln der jngedenk sin in gutn getruwn, dz soliche geschicht, durch die jren begangen, aller erberkeit leyde fye. vnd den friden wolln wir haltn vnd mogn den nit brechen, funder sy welln getruwn, dz vnser gnediger herre ouch keynen fridn an jnen brechn werde, da sy doch wol gemeynt, die von Bern cyn benugn an jnen vnd follicher rede gehept vnd sy furer vnerfucht lassn hettn, die wile jnen doch eyne erber, redlich vnd fruntlich antwort wordn fye vnd vns nit gebure durch vns selbs wyter ze antwurtn, denn vns nit beducht, dz jnen solich verantwortn not getan habe, diewile doch wir sy der geschicht nit geschuldigt vnd sy weder vor fursten, herren, stetten, lenden noch eyntzigen personen verklagt habn weder mit rede noch geschrift. —

Und also ward vil vnd mengerley gesucht vnd zulest, vmb eynem andern tag ze setzn; antwurtn jnen die von Rynfeldn: sy wistn nutzit mit jnen ze tagn habn, die dinge berurtn ouch sy nit vnd hettn nit gewalt utzit mit jnen ze tagn. vnd schiedn also von dem tag, jeglicher teyl heym an sin ort.

IV.

Basel an Bern. *)

Den fürsichtigen wifen vnfern befunders lieben vnd guten fründen vnd getrüwen eidgenossen, dem Schultheissen vnd Rate ze Bern.

Vnfer früntlich willig dienst vnd was wir liebes vnd gutes vermögend, sient üwer liebe von vns allzit bereit voran. Fürsichtigen, wifen, befunder lieben guten fründe vnd getrüwen eidgenossen, nach vnferm erbieten vnd ouch üwer schriftlichen begerungen an vns zulest beschechen der geschicht halb die von Rinfelden berürende, habent wir so vil geworben, dafs vns der strenge herr Thüring von Hallwyl Ritter, der durchlüchtenden herrschaft von Österrich ir landvogt, geantwort vnd geschriben hat als die abgeschrift hierinn verschlossen wifet, das tund wir üch im besten zu wissen vnd bittent üwer liebi mit flissigem ernst, dafs ir an sölicher antwort des landvogts ein gütlich benügen haben wellent, denn hettent wir üwer begerungen wiler mögen erlangen, wölten wir mit gutem willen gern getan haben, mögent ir vns an zwifel wolgetruwen.

Geben vf Samstag vor Oculi 1465.

Peter Rott, Ritter,

Burgermeister vnd der Rätte zu Basel.

Den fürsichtigen wifen, Burgermeister vnd Rätte der Statt Basel, minen guten fründen.

Min früntlich willig dienst üwer lieben fründen. des üwer antwurts halb der geschicht von Rinfelden, darvon dann üwer erber ratsbotten mit mir gerett, wie sich dann die von Bern des vor üch in gegenwirtikeit der von Rinfelden verantwortet vnd zulest gemeint hand zu wissen, ob man si für vnschuldig haben vnd den fünfzehen jährigen friden an inen halten wölte, da föllent ir wissen, dafs mir nit zwifelt, sölich übel geschicht, an den von Rinfelden vnderstanden, aller erberkeit, es fye zu Bern oder an allen andern enden, leid fye; min gnediger herr von Österrich ist ouch in gutem willen dem gemeldeten friden, so verr der an im vnd den sinen gehalten wirt, vfrechtlich nach ze komen vnd den zu halten. Datum vf Montag vor Sant Gregorientag Anno 1465.

Thüring von Halwyl, Ritter, Landvogt.

*) Archiv Bern. Durch Herrn Archivar und Staatsschreiber M. v. Stürler gefälligst mitgetheilt.

Aus der Rechtfertigung, welche die Berner Gesandten bei der Verhandlung in Basel vorbrachten, ergibt sich, dass zwei Söldner, Heinz von Varne und Uly Pirry, den „Müller“ in Rheinfelden zur Ausführung des Verrathes überredet hatten, jedoch ohne Wissen und Willen ihrer Herren in Bern. Diese hätten wohl etwas von dem Vorhaben gehört und desshalb nicht nur den Rath von Solothurn und den Vogt in Aarwangen zum Aufsehen ermahnt, sondern auch dem Hauptanführer Wanner das eidliche Versprechen abgenommen, sich ruhig zu verhalten. Allein Wanner habe den Unterschreiber des Berner Stadtschreibers bestechen können, so dass ihm derselbe ein offizielles Schreiben ausstellte, in welchem Schultheiss und Rath das Unternehmen billigten. Dafür sei nun der Unterschreiber mit Gefängniss bestraft worden. Dass aber der Wanner die Leute mit diesem falschen Schreiben aufgewiegelt habe, dies könne nicht in der Schuld der Stadt Bern liegen. Aehnliche Verwahrungen werden auch in den Zuschriften an Zürich und die Eidgenossen ausgesprochen und die Versicherung gegeben, dass weder sie noch ihre Vorfahren einer solchen unehrbaren Handlung jemals beschuldigt worden seien, noch werden sollen. Der Berner Chronist Stettler erzählt auch mit Entrüstung, wie „die Statt Bern lästerlicher vnnnd vnverdienter weiß deffen berüchtigt werde, als ob sie dem haufs Oesterreich ihre Statt Rheinfelden hett einemmen wollen, vnnnd dafs dieses gefchrey nicht allein inn, sondern auch auffserhalb der Eydgnoffschafft zu großem nachtheil ihrer Reputation erschallet sei.“ Tillier schweigt in seiner Geschichte des eidgen. Freistaates Bern von diesem Vorfall.

Wenn wir nun auch annehmen, dass von Seite des Schultheissen und Rathes zu Bern eine offenkundige amtliche Mitwirkung an dem Anschlag auf Rheinfelden nicht stattfand, so widersprechen doch die veröffentlichten Aktenstücke und die Erzählung des unmittelbar nachher lebenden Chronisten Diebolt Schilling in Luzern („die guten gesellen verftunden den willen ihrer herren“) der Behauptung, als hätte die Berner Regierung von der Sache so wenig gewusst: „daz einem gemeinen kleinen vnd groffen ratt von folliche handel vnd fachen der zit gantz nützit ze wissen gewesen ist“. Die Stadt Solothurn gab ja, wie der Berner Abgeordnete in Basel selbst bekannte, Anzeige von der Versammlung der Knechte und ihrem Vorhaben, und da der Rath dem Rädelsführer Wanner „bi lib vnd gut“ geboten, sich ruhig zu verhalten, bewies er, dass der ganze Plan ihm bekannt war. Etterlins Kronika, pag. 183 zum Jahr 1462, setzt daher die Berner geradezu mit ins Komplot: „Es

ward von ettlichen von Bern ein antrag gemacht, die vergontent ettlichen den jren, wo sy möchten Rinfelden ynnemen, das man denn jnen ze hilf kommen wollt.“ Die Ereignisse jener Jahre in den Fehden zwischen Oesterreich und den Eidgenossen geben auch genug Belege, dass man zur Erreichung eines Zweckes in der Auswahl der Mittel nicht verlegen war und man sogar Mordversuche nicht scheute, um sich eines gefährlichen Gegners zu entledigen. Letzteres erhellt aus der Schrift von Dr. Schreiber: Mordversuche gegen Herzog Albrecht von Oesterreich im J. 1448, Freiburg 1860. Auf wiederholtes Dringen konnte Bern von Oesterreich daher auch keine Schuldloserklärung erhalten. Denn in der durch Basel erwirkten Zuschrift Thürings von Hallwil sagt dieser nur, man zweifle nicht, dass diese üble Geschichte, welche gegen alle Ehrlichkeit an Rheinfeldern begangen worden, in Bern und allen andern Orten leid sein müsse. Es ist diese zweideutige Erklärung gewiss nicht ein „unschuldig bekennen und ein beloben der Aufrichtigkeit“, wie Stettler sagt. —

Leider ist ein Aktenstück verloren gegangen, das über die Art und Weise des projektierten Ueberfalls und dessen Misslingen weitere Auskunft geben würde, nämlich „die Vergicht des Müllers“. Aus der Erzählung Schillings, wie aus den obigen Urkunden zeigt sich jedoch, dass nicht mehrere Bürger Rheinfeldens, sondern nur Einer damals mit den Bernern einverstanden war. Anfangs des Jahres 1464 hatten die Bürger dem Erz h. Sigismund den Huldigungseid geleistet und von demselben durch Thüring von Hallwil die Bestätigung ihrer Rechte erhalten. Es liesse sich hieraus auf eine theilweise Befriedigtheit der damaligen Bürgerschaft schliessen. Ob der Beweggrund dieses „Müllers“ ein reiner, aus eidgenössischer Gesinnung hervorgehender, oder ein durch Versprechungen oder Bestechung bewirkter war, lassen wir dahingestellt. Der Chronist sagt, man habe den Mann überall als einen Biedermann gehalten. Das Misslingen des Handstreichs gab Anlass zu einem kirchlichen Feste, das alljährlich am 15. Dezember gefeiert und erst im Jahr 1802 eingestellt wurde.

Das Rathsprotokoll der Stadt Rheinfeldern enthält darüber folgende Notiz :

Zinstag post Nicolai 1553. Als man hat gezallt thufent vierhundert fechzig vier jar den xv thag Monats Dezember Ist dife Statt Reinfeldern verrathenn vnnd hett sollen durch die von Bernn jngenommen werden, Aber der Allmechtig follichs fürkommen (ist dem zuvorgekommen), das folchs nit beschehen; derothalben man

alle jar denfelbigen thag mitt einem Creützgang, Opffer vnd meß criftlich vnd wol begangenn vnd gehalten vnd vnder demfelbig Ampt vnd predig meniglich gefeiert vnnd feine Werkh nitt vollbracht hat.

Ferner ist auch im Jahrzeitenbuch der Stiftskirche von Rheinfelden hierüber zu lesen:

Anno Dni. viertzehenhundert fechzig vier jare vff den funffzehenden tag Decembris, was der achtend tag conceptionis, follt dife stat rinfelden von ettlichen deren von Bernn geyler (d. h. frecher) leyttten jngenomen vnnd vberfallen fein worden, das durch got den Almechtigen vnnd fein liebe mutter verhut worden. Defzhalb Schultheifz vnd Rat beschloffen, folhen achtenden tag mit einem gefungen ampt zu mitelmefzzeit hochzeitlich mit einem Crützgang vmb die kilchen fur vnd fur zu began, vnnd alle burger bifs nach vollbrachten ampt ze füren (d. h. feiern in der Tagesarbeit). Denn gibt man dem gantzen cappitel xii β, vnd dem schulmeister vi den. vfs dem Saltzhufs, vnd follen Schultheifz vnd Rat zu frumen ze opffer gan.

Wie dieses Ereigniss in der Sage vom Gast in Rheinfelden durch den Volksmund ausgeschmückt wurde, ist in Rochholz Schweizersagen II. S. 362 u. ff. erzählt.

Karl Schröter.